

Bernd Hackl

# REITEN



*Im Sinne des Pferdes*

Bernd Hackl

# REITEN

Im Sinne des Pferdes



Pepper  
Verlag

## **BILDNACHWEIS**

Fotos im Innenteil: Zauberwaldfoto & Stephan Conzen (S. 145)

Coverfotos: Zauberwaldfoto

## **IMPRESSUM**

Redaktion und Lektorat: Susanne Kreuer

Umschlaggestaltung, Grafikdesign, Layout: Susanne Kreuer

© Pepper Verlag  
2014

ISBN-13: 978-3-9816467-2-6

Alle Angaben und Methoden in diesem Buch sind sorgfältig geprüft und erwogen worden. Sorgfalt bei der Umsetzung ist indes dennoch geboten. Der Verlag übernimmt keinerlei Haftung für Personen-, Sach- und Vermögensschäden, die im Zusammenhang mit der Anwendung und Umsetzung entstehen können.

Alle Rechte vorbehalten  
All rights reserved

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektrische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.

**Printed in Germany**



Reiter sollten die korrekten Hilfen lernen. Aus diesem ABC können sie dann Sätzen bilden, die ihr Pferd auch versteht.



# Inhalt

---

Einleitung	9
1. Teil	
Voraussetzungen schaffen	15
Intuition	15
Bewusstsein	18
Vertrauen	21
Individualität	26
Beobachtungsgabe	29
Fairness	32
Kommunikationsfähigkeit	38
Geduld	46
Konsequenz	51
Einfühlungsvermögen	57
Balance	63



## 2. Teil

### Vorbereitende Bodenarbeit

	75
<b>Grundlagen und Ziele</b>	<b>75</b>
<b>Nähe und Distanz</b>	<b>85</b>
<i>Achtsamkeit einfordern</i>	89
<i>Die Richtung bestimmen</i>	90
<i>Gangart und Tempo festlegen</i>	91
<i>Einladen</i>	94
<i>Folgen lassen</i>	99
<b>Gewöhnung und Akzeptanz</b>	<b>104</b>
<i>Körperarbeit</i>	105
<i>Nachgiebigkeit</i>	109
<i>Laterales Biegen im Hals</i>	113
<i>Gegenstände akzeptieren</i>	115
<b>Grenzen, Impulse und Weichen</b>	<b>121</b>
<i>Vor- und Hinterhandverschiebung</i>	122
<i>Rückwärtsrichten</i>	128



### 3. Teil

<b>Reiten – grundlegende Übungen</b>	<b>135</b>
<b>Was macht gerechtes Reiten aus?</b>	<b>140</b>
<b>Kommunikation und Hilfengebung</b>	<b>141</b>
<b>Der Reitersitz</b>	<b>146</b>
<b>Grundlegende Übungen</b>	<b>151</b>
<i>Vorwärts-Abwärts – Dehnungshaltung</i>	152
<i>Unter das Gewicht lenken</i>	155
<i>Reiten in direkter Biegung</i>	160
<i>Reiten in indirekter Biegung</i>	163
<i>Wendungen der Vor- und Hinterhand</i>	167
<i>Rückwärtsrichten</i>	170
<b>Gymnastizieren</b>	<b>174</b>
<i>Reiten auf zwei Hufschlägen</i>	177
<i>Schultervor</i>	180
<i>Schulterherein</i>	184
<i>Hinterhandkontrolle</i>	186
<i>Schenkelweichen/Side-Pass</i>	188
<i>Zirkel verkleinern und vergrößern</i>	191
<i>Weiches Gefühl im Trab und Galopp</i>	194
<b>Abschluss und Aussicht</b>	<b>200</b>





Was mit Ruhe und Geduld erarbeitet wird, ist mehr wert,  
als alles, was mit Kraft und Druck erzwungen wird.



# E inleitung

---

**A**ls Christoph Kolumbus im Jahr 1492 auf dem Weg nach Indien unvermittelt auf Land traf, betrat zum ersten Mal ein Weißer den Boden von Amerika. Die Eingeborenen der neuen Welt begegneten dem Fremden zunächst skeptisch, jedoch freundlich; bis folgender Vorfall die gesamte Geschichte entscheidend prägte: Christoph Kolumbus, ein strenger Christ, bat den Häuptling des Eingeborenenstammes höflich darum mit ihm zu beten und vor einem Kreuz niederzuknien. Jedoch verstand der Häuptling Kolumbus aufgrund sprachlicher Barrieren nicht oder falsch und weigerte sich. Daraufhin rief Kolumbus seine Wachen und trug ihnen auf den Häuptling mit Gewalt niederzuwerfen. So geschah es und der Häuptling wurde gezwungen das Kreuz zu ehren. Nach diesem Vorfall lief der Häuptling zu seinem Stamm und berichtete von weißen Menschen, die gekommen waren, um das Volk zu unterwerfen und das Land kriegerisch einzunehmen.

Wie wäre die Geschichte wohl verlaufen, hätte Kolumbus mehr Geduld gehabt oder eine andere Sprache gebraucht? Der Häuptling wäre vermutlich nach Hause gekehrt und hätte von freundlichen Menschen berichtet, die über das Meer kamen, um die Kultur der Indianer zu bereichern.

Welchen Eindruck mögen wohl unsere Pferde von uns bekommen, wenn wir sie mit Ausbindern, Gebissen, Schlaufzügeln usw. dazu zwingen Dinge zu tun, die erstens von ihnen nicht gewollt sind und zweitens nicht verstanden werden. Ich bin mir sicher, dass ebenso wie bei der Entdeckung Amerikas ich als Christoph Kolumbus durch mein Handeln und Denken darüber entscheide, wie der „Indianer Pferd“ auf den Kontakt mit mir reagiert.



Unsere innere Einstellung entscheidet darüber, ob wir eine Beziehung zu unserem Pferd aufbauen können. Begegnen wir unserem Pferd mit Verständnis und kommunizieren klar und deutlich mit ihm, dann ist es gern bei uns und will gefallen.

Die Ruhe im Kopf des Reiters kommt immer auch aus dem Bauch des Reiters. Ein gewisses Maß an Versammlung des Pferdes kann man nicht erzwingen, aber sich erwünschen. Was mit Ruhe und Geduld erarbeitet wird, ist mehr wert, als alles, was mit Kraft und Druck erzwungen wird. Um ein stabiles Pferd zu erzeugen, bedarf es Losgelassenheit und Rhythmus bzw. Takt. Außerdem bedarf es ein Höchstmaß an Selbstdisziplin, Geduld und Einfühlungsvermögen. Dies setzt eine gewisse Stabilität des Reiters voraus, welche nur entfernt körperlicher, sondern vielmehr psychischer Natur ist.

„Je tiefer die Liebe zum Pferd, desto größer  
ist die Geduld bei der Arbeit.“

(Marc de Boissia)

Als Reiter und Pferdetrainer, aber auch als Mensch, der beobachtet, mache ich mir viele Gedanken und große Sorgen um die sog. „Reitkunst“ in unserer heutigen Zeit. War doch einst die Lehre so gedacht, dass der Reiter das Pferd dabei unterstützt seinen Körper optimal zu nutzen und je nach Möglichkeit hohe Leistungen zu erbringen. So ist bei genauer Betrachtung daraus eine Reitweise entstanden, die mit Kunst oder gar Kultur nicht viel gemeinsam hat. Es werden Hilfen eingesetzt, die zum Zwang werden und dafür sorgen, dass Pferde über ihre Möglichkeiten und ihre Arbeitsbereitschaft hinaus gearbeitet werden. Der Pferdekörper und vor allem der Pferdekopf werden kaputt gemacht. Die sog. „Reitkunst“ wird leider vielerorts immer mehr zur Versklavung der Pferde.

Die Pferdezucht hat in der Vergangenheit Gutes geleistet, etwaige Defizite der Pferde im Körperbau und der Leistungsfähigkeit auszugleichen und zu verbessern. Unsere heute weitverbreitete Reiterei hat dazu geführt, dass Pferde zwar körperlich dazu in der Lage wären bei guter Gesundheit lange Leistung zu erbringen, jedoch die Pferde trotzdem durch zu frühe und unsachgemäße Anforderungen physisch und psychisch kaputt gemacht werden. Schneller, höher, weiter: Das scheint unabhängig von der Reitweise die Devise zu sein – selbst in den Freizeitsport hinein.

Es geht darum, dass Reiter die korrekten Hilfen lernen. Sie müssen die Vor- und die Hinterhand ihres Pferdes lernen zu kontrollieren. Sie brauchen eine weiche Reiterhand und müssen aus diesem ABC Sätze bilden, um mit dem Pferd so kommunizieren zu können, dass es sie auch versteht.

Je besser die Reitkunst, desto weniger Arbeit auf dem Pferd. Ein guter Reiter wird stets warten und dem Pferd ermöglichen seinem eigenen Rhythmus zu folgen, anstatt ständig zu nörgeln und es vorwärts zu schubsen. Je weniger verspannt die Einwirkung des Reiters ist, umso größer der Grad der Entspannung beim Pferd. Dabei ist es

wichtig den Pferden die Angst zu nehmen bzw. wichtig sie zu lehren mit der Angst umzugehen. Manchmal im Training mag es wirken, als brächte man die Pferde in noch mehr Schwierigkeiten als zuvor – hilft man ihnen jedoch hindurch, werden sie verstehen, dass es gut für sie ist zu vertrauen.



**Vertrauen ist die Basis für eine gemeinsame Arbeit. Ziele können nur erreicht werden, wenn weder Angst noch Spannungen vorherrschen, die das Pferd stark verunsichern.**

Pferde wollen nicht dominiert werden. Sie schließen sich einer Herde an, um in Sicherheit zu sein. Ein guter Reiter und Pferdemensch vermittelt seinem Pferd das Gefühl in Sicherheit zu sein und kümmert sich darum, dass sein Pferd keine Schwierigkeiten bekommt. Natürlich müssen jeder Art von Lebewesen Grenzen gesetzt werden, um das Zusammenleben zu ermöglichen und zu verbessern; jedoch entscheidet der Weg, wie diese Grenzen durchgesetzt und vermittelt werden darüber, ob eine Diktatur oder eine faire Regierung am Start ist. Jede Diktatur wird früher oder später am Ende sein. Druck er-

zeugt Gegendruck und im Zweifel gewinnt der Stärkere. Meine Hauptaufgabe sollte es sein dem Pferd zu vermitteln, dass ich eventuell nicht der stärkere, aber sicher der mutigere, ruhigere, aufmerksamere, strukturiertere, selbstsicherere und somit bessere „Führer“ bin. Mit Stärke hat das nichts zu tun – auf dem Weg der Stärke kann ich nur untergehen.



Das Ziel im Zusammensein mit Pferden ist nicht sie zu „besiegen“, sondern in sich selbst einen Sieg zu erringen, um ein gemeinsames Vorwärtkommen zu erreichen.

„Es gibt einen Unterschied zwischen fest und bestimmt und hart. Du magst fest und bestimmt sein müssen, aber sei nie hart mit deinen Armen und Händen.“

(Ray Hunt)

# E inleitung

---

**A**ls Christoph Kolumbus im Jahr 1492 auf dem Weg nach Indien unvermittelt auf Land traf, betrat zum ersten Mal ein Weißer den Boden von Amerika. Die Eingeborenen der neuen Welt begegneten dem Fremden zunächst skeptisch, jedoch freundlich; bis folgender Vorfall die gesamte Geschichte entscheidend prägte: Christoph Kolumbus, ein strenger Christ, bat den Häuptling des Eingeborenenstammes höflich darum mit ihm zu beten und vor einem Kreuz niederzuknien. Jedoch verstand der Häuptling Kolumbus aufgrund sprachlicher Barrieren nicht oder falsch und weigerte sich. Daraufhin rief Kolumbus seine Wachen und trug ihnen auf den Häuptling mit Gewalt niederzuwerfen. So geschah es und der Häuptling wurde gezwungen das Kreuz zu ehren. Nach diesem Vorfall lief der Häuptling zu seinem Stamm und berichtete von weißen Menschen, die gekommen waren, um das Volk zu unterwerfen und das Land kriegerisch einzunehmen.

Wie wäre die Geschichte wohl verlaufen, hätte Kolumbus mehr Geduld gehabt oder eine andere Sprache gebraucht? Der Häuptling wäre vermutlich nach Hause gekehrt und hätte von freundlichen Menschen berichtet, die über das Meer kamen, um die Kultur der Indianer zu bereichern.

Welchen Eindruck mögen wohl unsere Pferde von uns bekommen, wenn wir sie mit Ausbindern, Gebissen, Schlaufzügeln usw. dazu zwingen Dinge zu tun, die erstens von ihnen nicht gewollt sind und zweitens nicht verstanden werden. Ich bin mir sicher, dass ebenso wie bei der Entdeckung Amerikas ich als Christoph Kolumbus durch mein Handeln und Denken darüber entscheide, wie der „Indianer Pferd“ auf den Kontakt mit mir reagiert.



Unsere innere Einstellung entscheidet darüber, ob wir eine Beziehung zu unserem Pferd aufbauen können. Begegnen wir unserem Pferd mit Verständnis und kommunizieren klar und deutlich mit ihm, dann ist es gern bei uns und will gefallen.

Die Ruhe im Kopf des Reiters kommt immer auch aus dem Bauch des Reiters. Ein gewisses Maß an Versammlung des Pferdes kann man nicht erzwingen, aber sich erwünschen. Was mit Ruhe und Geduld erarbeitet wird, ist mehr wert, als alles, was mit Kraft und Druck erzwungen wird. Um ein stabiles Pferd zu erzeugen, bedarf es Losgelassenheit und Rhythmus bzw. Takt. Außerdem bedarf es ein Höchstmaß an Selbstdisziplin, Geduld und Einfühlungsvermögen. Dies setzt eine gewisse Stabilität des Reiters voraus, welche nur entfernt körperlicher, sondern vielmehr psychischer Natur ist.

„Je tiefer die Liebe zum Pferd, desto größer  
ist die Geduld bei der Arbeit.“

(Marc de Boissia)

Als Reiter und Pferdetrainer, aber auch als Mensch, der beobachtet, mache ich mir viele Gedanken und große Sorgen um die sog. „Reitkunst“ in unserer heutigen Zeit. War doch einst die Lehre so gedacht, dass der Reiter das Pferd dabei unterstützt seinen Körper optimal zu nutzen und je nach Möglichkeit hohe Leistungen zu erbringen. So ist bei genauer Betrachtung daraus eine Reitweise entstanden, die mit Kunst oder gar Kultur nicht viel gemeinsam hat. Es werden Hilfen eingesetzt, die zum Zwang werden und dafür sorgen, dass Pferde über ihre Möglichkeiten und ihre Arbeitsbereitschaft hinaus gearbeitet werden. Der Pferdekörper und vor allem der Pferdekopf werden kaputt gemacht. Die sog. „Reitkunst“ wird leider vielerorts immer mehr zur Versklavung der Pferde.

Die Pferdezucht hat in der Vergangenheit Gutes geleistet, etwaige Defizite der Pferde im Körperbau und der Leistungsfähigkeit auszugleichen und zu verbessern. Unsere heute weitverbreitete Reiterei hat dazu geführt, dass Pferde zwar körperlich dazu in der Lage wären bei guter Gesundheit lange Leistung zu erbringen, jedoch die Pferde trotzdem durch zu frühe und unsachgemäße Anforderungen physisch und psychisch kaputt gemacht werden. Schneller, höher, weiter: Das scheint unabhängig von der Reitweise die Devise zu sein – selbst in den Freizeitsport hinein.

Es geht darum, dass Reiter die korrekten Hilfen lernen. Sie müssen die Vor- und die Hinterhand ihres Pferdes lernen zu kontrollieren. Sie brauchen eine weiche Reiterhand und müssen aus diesem ABC Sätze bilden, um mit dem Pferd so kommunizieren zu können, dass es sie auch versteht.

Je besser die Reitkunst, desto weniger Arbeit auf dem Pferd. Ein guter Reiter wird stets warten und dem Pferd ermöglichen seinem eigenen Rhythmus zu folgen, anstatt ständig zu nörgeln und es vorwärts zu schubsen. Je weniger verspannt die Einwirkung des Reiters ist, umso größer der Grad der Entspannung beim Pferd. Dabei ist es

wichtig den Pferden die Angst zu nehmen bzw. wichtig sie zu lehren mit der Angst umzugehen. Manchmal im Training mag es wirken, als brächte man die Pferde in noch mehr Schwierigkeiten als zuvor – hilft man ihnen jedoch hindurch, werden sie verstehen, dass es gut für sie ist zu vertrauen.



**Vertrauen ist die Basis für eine gemeinsame Arbeit. Ziele können nur erreicht werden, wenn weder Angst noch Spannungen vorherrschen, die das Pferd stark verunsichern.**

Pferde wollen nicht dominiert werden. Sie schließen sich einer Herde an, um in Sicherheit zu sein. Ein guter Reiter und Pferdemensch vermittelt seinem Pferd das Gefühl in Sicherheit zu sein und kümmert sich darum, dass sein Pferd keine Schwierigkeiten bekommt. Natürlich müssen jeder Art von Lebewesen Grenzen gesetzt werden, um das Zusammenleben zu ermöglichen und zu verbessern; jedoch entscheidet der Weg, wie diese Grenzen durchgesetzt und vermittelt werden darüber, ob eine Diktatur oder eine faire Regierung am Start ist. Jede Diktatur wird früher oder später am Ende sein. Druck er-

zeugt Gegendruck und im Zweifel gewinnt der Stärkere. Meine Hauptaufgabe sollte es sein dem Pferd zu vermitteln, dass ich eventuell nicht der stärkere, aber sicher der mutigere, ruhigere, aufmerksamere, strukturiertere, selbstsicherere und somit bessere „Führer“ bin. Mit Stärke hat das nichts zu tun – auf dem Weg der Stärke kann ich nur untergehen.



Das Ziel im Zusammensein mit Pferden ist nicht sie zu „besiegen“, sondern in sich selbst einen Sieg zu erringen, um ein gemeinsames Vorwärtkommen zu erreichen.

„Es gibt einen Unterschied zwischen fest und bestimmt und hart. Du magst fest und bestimmt sein müssen, aber sei nie hart mit deinen Armen und Händen.“

(Ray Hunt)